

Pressemitteilung

Musik und Revolution: Besuch der Bläserphilharmonie BW an der SRH Stephen-Hawking-Schule

13.11.2024

„Bitte hinterher nicht die Schule anzünden oder die Lehrer:innen zur Guillotine führen“: so lautete am vergangenen Mittwoch der Appell von Heinz-Friedrich Hillenherms, Abteilungsleiter des allgemeinbildenden Gymnasiums und der Realschule an der SRH Stephen-Hawking Schule, an die zahlreichen vor ihm versammelten Schüler:innen der SRH Stephen-Hawking Schule sowie des Max-Born-Gymnasiums und des SBBZ Luise von Baden.

Warum die Schüler:innen auf solche Gedanken kommen sollten? Revolutionäre Musik. Denn darum ging es bei den beiden am Vormittag in der Aula der SRH Stephen-Hawking-Schule stattfindenden Konzerten der Bläserphilharmonie Baden-Württembergs. Teil einer ganzen Reihe von Auftritten, die die Bläserphilharmonie unter der Leitung Toni Scholls an baden-württembergischen Schulen veranstaltet, sollen die Konzerte ein klangliches Erlebnis der Verbindung zwischen Revolution und Musik sein. Schließlich wurden große revolutionäre Bewegungen in der Vergangenheit oft auch begleitet von eingängigen Musikstücken, die ihrerseits nachhaltigen Einfluss auf die Musikgeschichte hatten.

Unter der fesselnden Moderation Jill Weinmanns, die gekonnt den geschichtlichen Hintergrund zu den gespielten Stücken erörterte, lauschten die Jugendlichen und ihre Lehrkräfte zunächst den Klängen Mozarts „Die Zauberflöte“ (1791) und damit einer Oper, die für das zeitgenössische Publikum ein wahres Event war: Denn nie zuvor hatte das einfache Volk sich in der primär für den Adel vorgesehenen Gattung der Oper wiedergefunden.

Weiter ging es daraufhin nach Frankreich zu den Klängen der Marseillaise und damit der französischen Revolution, und anschließend zu Beethovens 3. Sinfonie „Eroica“ (1803) – zunächst Napoleon

Bonaparte gewidmet, aber dann schnell von Beethoven umbenannt in „Eroica“ nach Napoleons selbsterklärter Alleinherrschaft.

Natürlich dürfen in einer Geschichte der Revolution auch die Vereinigten Staaten von Amerika nicht fehlen. Denn nach der 1776 erklärten Unabhängigkeit der ehemaligen britischen Kolonien auf dem nordamerikanischen Kontinent war man auf der Suche nach einem für das neue Land typisch-klingenden Musikstil – und zwar einem, der sich klar von jenen des „alten“, europäischen Kontinents abgrenzte. Das Resultat? Antonín Dvořáks Sinfonie „Aus der neuen Welt“ (1893), deren pathetischen Klängen im Sinne eines musikalischen Landschaftsgemäldes die Schüler:innen gespannt lauschten. Zwar war das Stück unter anderem von indigenen Musikstilen beeinflusst, doch wirklich „uneuropäisch“ klingt das Ganze doch nicht, da waren sich die Moderatorin und die Schüler:innen einig. Viel bezeichnender für die nordamerikanische Musikgeschichte ist da ohne Frage der Jazz, der sich aus den von Sklaven gesungenen Worksongs und den unterschiedlichsten internationalen Einflüssen entwickelte. „Nobody Knows the Trouble I’ve Seen“ dient hierfür als Beispiel, ebenso wie Leonard Bernsteins Mambo aus „Westside Story“ (1957).

Und weiter ging die Reise in die restriktiven Verhältnisse Russlands unter der Herrschaft Josef Stalins, wo Künstler:innen stark eingeschränkt waren in dem, was sie in ihrer Kunst explizit zum Ausdruck bringen konnten. Dies hielt sie aber nicht davon ab, soziale Kritik implizit, ganz unter der Hand, aber doch für das Volk verständlich, in ihrer Musik zu verpacken. Wie dies aussehen konnte, erfuhren die Schüler:innen durch D. Schostakowitschs 5. Sinfonie (1937), deren zunächst triumphale Klänge nicht über die sie begleitende Düsterei hinwegtäuschen können.

Doch auch die Musikgeschichte selbst hat die ein oder andere Revolution erfahren, durch Einfallsreichtum und das Verlangen nach neuen Kompositionsarten, die häufig auch sich verändernde sozial-politische Verhältnisse widerspiegelten. Neben M. Mussorgskys „Das alte Schloss“ und „Das große Tor von Kiew“ (1874) wurde auch H. Berlioz' „Symphonie Fantastique“ (1830) gespielt, deren Besonderheit es zu seiner Zeit war, dass das Programm des Stücks noch vor der Aufführung an das Publikum verteilt wurde.

Zurück im 20. Jahrhundert folgte Igor Stravinskys „Les Augures printaniers“ aus „Le Sacre du Printemps“ (1913), deren für die damalige Zeit radikale „Reibeklänge“ nebeneinanderliegender Töne sowie die schockierende Handlung um eine Gruppe Männer, die eine Frau dazu zwingen, solange für sie zu tanzen, bis sie vor Erschöpfung tot umfällt, für Schlägereien bei der Uraufführung sorgten. Ein wahres Ereignis, denn wann hatten Sie das letzte Mal das Bedürfnis, eine:m Sitznachbar:in

bei einem Konzert kräftig auf die Mütze zu geben – es sei denn, Sie standen ungut platziert direkt neben dem Moshpit und bekamen den ein oder anderen Ellbogen ins Gesicht?

Bevor sich die musikalische Reise ihrem Ende zuneigte, folgten noch zwei letzte Stopps, diesmal in Deutschland. Zunächst lauschte das Publikum E. Dörles „Hoch Badnerland“, entstanden aus dem Wunsch nach einem einheitlichen deutschen Staat und der Forderung nach Grundrechten, wie dem politischen Mitbestimmungsrecht der Menschen. Zum Mitklatschen animiert, beteiligen sich die Schüler:innen diesmal selbst an der Musik.

Und zu guter Letzt ein Lied, das den meisten Anwesenden bekannt gewesen sein dürfte und das aus vielen deutschen Musikschulbüchern kaum mehr wegzudenken ist: „Wind of Change“ (1991) der deutschen Band Scorpions, das bis heute als „Lied der Wende“ gilt und aus dem Besuch der Band in der DDR im Jahr 1989 resultierte.

Politischer Wandel hin zu einer faireren und inklusiveren Gesellschaft sei erstrebenswert, doch sollten wir auch nicht die Gewalt und das Leid vergessen, welche Teil vieler dieser historischen Ereignisse waren, so Weinmann. Als positives Beispiel für Gemeinsamkeit und dafür, „brüderlich, schwesterlich, und einfach menschlich“ zu handeln, lauschte man zum Abschluss noch Beethovens „Ode an die Freude“ und damit der Hymne der Europäischen Union.

Der Beifall am Ende war groß, insbesondere bei der Vorstellung der einzelnen Musiker:innen durch den Dirigenten Toni Scholl. Und trotz packender musikalischer Erlebnisse brannten anschließend weder Schulen, noch verlor irgendetwas seinen oder ihren Kopf.

Fotohinweis:

Foto 1: Die Bläserphilharmonie BW unter der musikalischen Leitung Toni Scholls

Foto 2: Applaus für die Musiker:innen und die Moderatorin nach einem gelungenen Auftritt.

Foto 3: Zahlreiche Schüler:innen lauschten den Klängen der Revolution.

Unternehmensprofil:

SRH | Stephen-Hawking-Schule

Die SRH Stephen-Hawking-Schule in Neckargemünd ist ein staatlich anerkanntes sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung.

Seit unserer Gründung vor mehr als 50 Jahren unterstützen wir unsere Schüler:innen so, dass sie



möglichst früh selbständig lernen und am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. In elf Bildungsgängen von der Grundschule bis zum Gymnasium ermöglichen wir bestmögliche Schulabschlüsse. Unser vielfältiges Bildungsangebot bieten wir auch im Rahmen von kooperativen Organisationsformen (Außenklassen) an, um unseren behinderten Schülern einen wohnortnahen Schulbesuch zu ermöglichen.

SRH | Schulen GmbH

Zur SRH Schulen GmbH in Neckargemünd gehören zwei sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentren, die SRH Stephen-Hawking-Schule und die SRH Viktor-Lenel-Schule, sowie Einrichtungen der Jugendhilfe und zwei Kindertagesstätten. Gut 900 Kinder und Jugendliche werden unterrichtet und betreut. An über 20 Standorten in der Region leistet die SRH Schulen GmbH die Schulsozialarbeit.

SRH | Gemeinsam für Bildung und Gesundheit

Als Stiftung mit führenden Angeboten in den Bereichen Bildung und Gesundheit begleiten wir Menschen auf ihren individuellen Lebenswegen. Unserer Leidenschaft fürs Leben folgend, helfen wir ihnen aktiv bei der Gestaltung ihrer Zukunft, hin zu einem selbstbestimmten Leben. Mit 17.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und 1,25 Mio. Kunden erwirtschaften wir einen Umsatz von rund 1,3 Mrd. Euro (2022).

Die 1966 gegründete SRH ist heute eines der größten Bildungs- und Gesundheitsunternehmen Deutschlands mit bundesweit rund 80 Standorten. Hauptsitz der SRH ist Heidelberg.